

Dr. Hannes Androsch im Gespräch mit Mario Fraiss
Radio Grün Weiß, Steiermark
(Transkript)

02.10.2015: Biografie von H. Androsch „Niemals aufgeben“

04.10.2015: 175 Jahre Montanuniversität Leoben und Bildungspolitik

05.10.2015: Wien-Wahlen (11.10.2015) und Flüchtlingspolitik

02.10.2015: Biografie von H. Androsch „Niemals aufgeben“

Mario Fraiss: In dieser Stunde ist unser Gesprächspartner Hannes Androsch. Er hat ein neues Buch unter dem Titel „Niemals aufgeben –Lebensbilanz und Ausblick“ auf den Markt gebracht. Dieses Buch soll die Leser bewegen und zum Nachdenken anregen. Was hat Sie dazu bewegt, dieses Buch zu schreiben?

Hannes Androsch: ... ja nicht eine Autobiografie zu schreiben, das wollte ich auch gar nicht, ist es auch zum geringeren Teil, sondern es ist mehr eine Rückschau, eine Reflexion, genaugenommen in Impressionen, eine Art Lebenszwischenbilanz, aber vor allem ein Ausblick und Schlussfolgerungen, die man der Kinder- und Enkelkindergeneration mit auf den Lebensweg geben will, damit sie diesen erfolgreich gestalten, unter geänderten Umständen. Also man kann aus der Vergangenheit eine Menge lernen, aber es gibt keine Rezepte, die man aus der Vergangenheit – so wie Kochrezepte der Urgroßmutter – zur Bewältigung der Zukunft und zur Findung der Zukunftssicherheit heranziehen kann.

Mario Fraiss: In diesem Buch ist auch die Kreisky-Ära beschrieben. Diese Ära hat viel bewegt und einiges für Österreich gebracht. Sie waren im Nachhinein trotzdem ein großer Kritiker der SPÖ. Was waren die Höhen und Tiefen dieser Zeit?

Hannes Androsch: Ja, diese Zeit war sicher – aber nicht die einzige – ein erfolgreiches Jahrzehnt und mehr in der Zweiten Republik. So wird es auch von Dritten und Vierten in der Rückschau gesehen. Und von dort weg hat man sich verschlechtert. Das gilt für die ÖVP wie für die SPÖ. Wenn ich für meine Partei nur sage, damals hatten wir 720.000 Mitglieder und jetzt nicht einmal mehr 200.000. Damals hatten wir drei Mal eine absolute Mehrheit bei 95-prozentiger Wahlbeteiligung und jetzt haben wir bei viel geringerer Wahlbeteiligung zuletzt 26 oder 27 Prozent gehabt und dürfen nicht damit rechnen, dass sich das halten lässt, wenn so weiter nichts getan wird. Das ist das, was einen traurig stimmt und besorgt macht und auch die Menschen besorgt macht und Ängste erzeugt, weil ihnen keine Perspektive, keine Orientierung und kein Halt gegeben wird. Und mit den Hinweisen,

dass ohnehin alles paletti ist, wenn es das offensichtlich nicht ist, regt man nur noch berechtigterweise Wut und Zorn.

Mario Fraiss: Kann man das Ruder herumreißen und könnte man diese Ära wieder modernisiert aufleben lassen?

Hannes Androsch: Man kann Antworten auf die Fragen und Probleme der Zeit finden. Das haben die Schweden vor 20 Jahren getan, das haben die Schweizer getan, das haben die Deutschen in den Nullerjahrzehnten mit der Agenda 2010 vom Schröder getan, das machen die Niederlande, das haben die Balten, die erst ganz jung vergleichsweise in die EU aufgenommen wurden, bewiesen. Also dass man es kann, ist gar keine Frage. Aber können setzt voraus den Willen und das Tun, und an beiden Letzteren fehlt's.

Mario Fraiss: Was wünschen Sie sich, wenn die Leute Ihr Buch in Händen halten und lesen, was soll die Leser bewegen?

Hannes Androsch: Dass sie nicht nur zustimmen dem einen oder anderen oder im Großen und Ganzen, sondern dass sie sich verstärkt engagieren, weil es nicht genügt, sich über die Mängel und die endlosen Unterlassungen der Politik zu beklagen und darüber zu jammern. Sondern die Frage ist, was man denn auch selber bereit ist zu tun. Und nur zu sagen, es muss sich was ändern und es darf nichts geschehen – dann kommt genau das heraus, was man dann mit Recht kritisiert, aber woran man mit schuld ist. Das Bildungsvolksbegehren und was damit gemacht worden ist oder nicht gemacht wurde, ist der beste Beweis für das, was ich meine.

Mario Fraiss: Was wünschen Sie unseren Hörern für die Zukunft?

Hannes Androsch: Dass es ihnen gelingt – vorausgesetzt, dass sie sich darauf vorbereiten und vor allem ihre Kinder und Enkelkinder – einen erfolgreichen, erfüllenden und dann als Ergebnis erfüllten Lebensweg zu beschreiten.

04.10.2015: 175 Jahre Montanuniversität Leoben und Bildungspolitik

Mario Fraiss: Anlässlich der 175-Jahr-Feier der Montanuniversität Leoben hat auch Hannes Androsch als Ehrengast einen Besuch bei den Feierlichkeiten abgestattet. Er trägt das Ehrendoktorat der Montanuni und war der erste Unirats-Chef. Wir sprechen jetzt mit ihm über das Jubiläum und die Wichtigkeit der Universität für unsere Region:

Hannes Androsch: Das waren sehr würdige Feierlichkeiten, das ist ein stolzes Jubiläum, das auf eine Erfolgsbilanz verweisen kann mit sehr positiven Aussichten, vor allem für die Absolventen der Universität, die in der ganzen Welt aufgrund ihrer guten Ausbildung gesucht werden. Und wo die Montanuniversität auch im Forschungsbereich einen vorderen Platz einnimmt in ihrem Spezialgebiet, ist sie weltweit Nummer sieben, am Kontinent in Europa sogar die Nummer eins.

Mario Fraiss: Die Montanuni ist die einzige Einrichtung mit einem technischen Schwerpunkt in der Steiermark. Ist es wichtig, diesen Standpunkt mit allen Ausbildungszweigen zu erhalten und damit die Regionalität zu stärken?

Hannes Androsch: Ja, die Montanuniversität Leoben ist von ihrer Entstehung her – und ist es geblieben – eine Boutique in einem Spezialbereich, also Rohstoffe von der Gewinnung über die Verarbeitung über die Rückführung durch Recycling. Das macht Sinn, ansonsten braucht man Mindestgrößen und darf sich nicht zersplittern. Das gilt ja im Grunde für alle Bereiche, ob es Bezirksgerichte sind oder ob es Kleinstspitäler sind oder ob es Kleinstschulen sind. Es braucht sozusagen die Clusterbildung in der Wissenschaftsgemeinschaft, soll es funktionieren.

Mario Fraiss: Bildung ist vor allem für kleinere Regionen wichtig für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung. Ist Bildung in der Steiermark noch zugänglich für jedermann, oder entwickelt sich aus Ihrer Sicht eine Zwei-Klassen-Bildungsgesellschaft?

Hannes Androsch: Bildung ist sehr stark geprägt vom Elternhaus. Und wenn man da nicht durch die allgemeinen vorschulischen und schulischen Einrichtungen und Förderungen dagegenhält, dann setzt sich diese soziale Differenzierung fort und man erreicht nicht für jeden Menschen die bestmögliche Bildung als Voraussetzung, selbstbestimmt seinen eigenen Lebensweg zu beschreiten. Man erreicht es auch nicht, alle Diamanten aus dem Talentepool herauszubekommen, um sie dann mit der bestmöglichen Ausbildung und Qualifizierung zu Brillanten zu schleifen. Und das mit dem Verständnis, dass Bildung der Rohstoff des 21. Jahrhunderts ist.

Mario Fraiss: Was würden Sie am Bildungssystem in Österreich ändern?

Hannes Androsch: Also wir brauchen Ganztagschulen, wir brauchen frühe ganztägige elementarpädagogische Betreuung, damit sie die Sprache lernen können und einschulbar sind. Wir brauchen Schulzentren, die die Infrastruktur haben, das

Begleit- und Unterstützungspersonal. Wir brauchen Autonomie der Schulen, um selbst das Richtige zu tun, weil jede Schule ist anders, jede Klasse in einer Schule ist verschieden. Da braucht es freie Räume, was im Übrigen dann auch für die höheren Schulen oder für die höchsten, nämlich die Universitäten, Gültigkeit hat.

Mario Fraiss: Wie schaut es in Österreich mit dem Budget für Bildung im Vergleich zu anderen europäischen Ländern aus? Und würde sich etwas ändern, wenn es mehr Geld für schulische Einrichtungen geben würde?

Hannes Androsch: Die Bildung ist weit besser finanziert als im Durchschnitt Europas. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: In den Niederlanden werden pro Schüler 7800 Euro pro Jahr ausgegeben, bei uns sind es 9130 – nur das Ergebnis in den Niederlanden ist ungleich besser als bei uns. Das Problem bei uns ist: Mit der hypertrophen Schulorganisation und Schulverwaltung kommt das Geld nicht in der Klasse, im Unterricht an.

05.10. 2015: Wien-Wahlen (11.10.2015) und Flüchtlingspolitik

Mario Fraiss: Nachdem mit der Wien-Wahl am 11. Oktober die nächste wichtige Wahl in Österreich ansteht, sprechen wir jetzt mit Hannes Androsch über das derzeitige politische Geschehen in Österreich. Die Oberösterreich-Wahl war für SPÖ und ÖVP ein Desaster. Was ist da fehlgelaufen?

Hannes Androsch: Da läuft schon seit geraumer Zeit vieles falsch. Wenn man das jetzt nur dem Flüchtlingsthema zuschreibt, dann ist das eine Fehleinschätzung und man steckt wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand. Weil die letzten 20 Wahlen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – sind für beide Parteien zunehmend schlecht ausgegangen, sodass man folgenden Witz erzählen kann: Was ist der Unterschied zwischen Ägypten, Rumänien und Österreich? Ägypten liegt am Roten Meer, Rumänien am Schwarzen Meer und in Österreich gibt's bald keine Roten und Schwarzen mehr. – Das ist die bittere Ironie dieses Witzes.

Da müsste man doch endlich einmal begreifen, dass man was ändern muss, und nicht alles schönreden, gesundbeten, beschwichtigen und beschönigen, wenn die Fakten genau in die entgegengesetzte Richtung seit Jahren schon laufen. Die steigende und gestiegene Arbeitslosigkeit, die lahmende Wirtschaft, die lahmenden Exportergebnisse, die Verluste von Marktanteilen sind ja nur Beispiele für das Ergebnis.

Mario Fraiss: Die FPÖ gewinnt anscheinend durchs „Nichts-Tun“. Ist das aus Ihrer Sicht richtig?

Hannes Androsch: Ja, das wird populistisch von ihr genutzt. Aber wenn man ein Vakuum entstehen lässt und nicht beseitigt, dann kann man mit Populismus leicht eindringen und dann hat man die Ergebnisse, wie wir sie bei den letzten Wahlen durchgehend nahezu hatten und haben. Und da ist vorerst nur in Oberösterreich das letzte ein Beispiel. Und da wäre es einmal angebracht, dass man sich Gedanken macht, was denn die Ursachen sind, und nicht immer billige Ausreden sucht. Aber genau das passiert und ist jetzt schon wieder passiert, indem man das Ergebnis ausschließlich der Flüchtlingsdramatik, die es gibt, zuordnet. Das ist sozusagen wie bei einem Cappuccino nur der Schaum obendrauf, aber der Kaffee war vorher schon vorhanden. Und dann zu sagen als Landeshauptleute, man hat ja gar keine Zuständigkeit, keinen Einfluss – ist ja alles nicht wahr, im Gegenteil. Die Landeshauptleutekonferenz hat längst die Bundesregierung in Geiselnhaft genommen und zu einer Unterlandeshauptleutekonferenz gemacht, die sie blockiert und verhindert – und das um viel Geld, das uns woanders für die Zukunft fehlt.

Mario Fraiss: Die Wien-Wahl steht am Wochenende bevor. HC Strache steht seines Erachtens jetzt schon als großer Sieger da.

Hannes Androsch: Ja, ich habe schon bei anderen Gelegenheiten gesagt, wenn es gut ausgeht in Wien, ist es schlecht – und wenn es schlecht ausgeht, sehr schlecht. Ich bin überzeugt, dass der Bürgermeister Häupl vorne bleibt mit Verlusten, dass die ÖVP möglicherweise unter zehn Prozent oder kaum nennenswert darüber zu landen kommt und dass die FPÖ wahnsinnig zulegt. Allerdings immer mit dem Verständnis – erstens einmal, dass die größte Wählergruppe die Nichtwähler sind. Das wird oft weggelassen und übersehen. Und zweitens, dass Protestzustimmung nicht bedeutet, dass man selber eine Alternative darstellt – im Grunde zu keiner Frage.

Mario Fraiss: In dieser Stunde ist unser Gesprächspartner Hannes Androsch. Ein zurzeit sehr brisantes Thema ist die Asylpolitik. Die Bevölkerung hat Angst vor der Zukunft, nachdem von der Politik noch kein klarer Weg aufgezeigt wird, wie es weitergehen soll. Viele der Asylwerber leben in Zeltstädten und die kalte Zeit naht. Wie sollte sich die Politik in diesem Fall verhalten?

Hannes Androsch: ... wäre nicht notwendig. Wir haben Flüchtlingswellen – wenn ich sehe, von der Nachkriegszeit, wo Abermillionen Vertriebene aufgenommen

wurden. Wir hatten Ungarn, wir hatten '68 die Tschechoslowakei, wir hatten danach Polen, wir hatten zuletzt '92/'93 bosnische Flüchtlinge und haben sie aufgenommen und das war überhaupt kein Problem. Wir haben uns denkbar schlecht – weil wir das Problem verleugnen wollten – darauf vorbereitet. Jetzt ist es natürlich ein gewaltiges Problem, obwohl wir ja das, was zu uns hereinkommt, zu 95 Prozent und mehr nach Deutschland weiterreichen. Schon das sind wir nicht in der Lage. Wir haben lange Zeit das Bundesheer nicht eingeschaltet. Es gibt genug leerstehende Gebäude, die wir nicht einer sinnvollen Nutzung für diese Aufgabe zugeführt haben. Und wir haben einfach das herannahende Problem nicht zur Kenntnis nehmen wollen – und das ist erst der Anfang, weil es wird lang dauern, bis man die Ursachen bekämpft, ob das in Syrien, ob das im Irak, ob das in Afghanistan oder in Nordafrika oder südlich der Sahara ist. Da kommen noch mögliche Klimaflüchtlinge dazu, das ist eine große Herausforderung für ganz Europa. Und das ist ein europäisches Problem – das juckt nicht die Amerikaner, nicht die Chinesen, nicht die Inder, nicht die Indonesier und in Wahrheit auch nicht die Russen. Also da ist es höchste Zeit, dass Europa sich emanzipiert und nicht verliert sozusagen in politischer Kleingärtnerlei und Kirchturmbeschränktheit.

Längerfristig sollte man das Problem aber auch als Chance begreifen in alternden Gesellschaften. Das ist nicht von heute auf morgen zu lösen, das dauert Jahre. Aber wie gesagt, da steckt auch eine nicht geringe Chance drinnen. Zum Beispiel, wenn Deutschland etwa nicht die Zuwanderung gehabt hätte bislang, gäbe es um acht Millionen weniger Einwohner. Das ist ungefähr so viel wie ganz Österreich. Das heißt, diese Zuwanderer sind ein wesentlicher Teil der – zum Unterschied von uns – erfolgreichen Wirtschaftsentwicklung in Deutschland.

Mario Fraiss: Kommt diese Unsicherheit, weil die meisten nur mehr in Perioden denken und nicht mehr über den Tellerrand hinausblicken?

Hannes Androsch: Das wäre schon ein Horizont. Man denkt an die nächsttägige Massenzeitung, ob man da mit einer Überschrift und einem Bild vorkommt. Das gehört sicherlich auch zum Geschäft, aber das ist kein Horizont.